
Einleitung

*Wenn Du eine Person liebst, küss sie oder lass dir was
anderes einfallen, wovon ihr beide was habt – aber was
immer du tust, lass die Personen, die du liebst, nicht mit
der falschen Gesellschaft allein!¹
(Barbara Kirchner)*

Wo fanden um 1720 mann-männliche Sex- und Cross-Dressing-Partys statt? Welcher Frühsozialist bestimmte den Grad der Emanzipation einer Gesellschaft anhand des Fortschritts in der Frauenbefreiung? Wie dachte Sigmund Freud über den Zusammenhang von Kultur und Sexualität und was verstand Alexandra Kollontai im revolutionären Russland unter ihrer Forderung nach allseitiger «kameradschaftlicher Liebe»? Wie bestimmte Herbert Marcuse das Verhältnis von Sex und kapitalistischer Produktionsweise, was hätte Anne Koedt Wilhelm Reich über den weiblichen Orgasmus gelehrt und in welchem Zusammenhang stand die feministische Kritik an der «sexuellen Revolution» mit dem politischen Lesbianismus nach 1970?

Diese historisch-politische Einführung in die Geschichte der «sexuellen Revolutionen» will den Auseinandersetzungen um sexuelle Repressionen und rechtliche Gleichstellung, Selbstbestimmung und Anerkennung von Frauen sowie sexuellen und Gender-Minderheiten nachspüren, die seit der Neuzeit bis zur zweiten «sexuellen Revolution» um 1968 in wiederkehrenden Wellen, mit unterschiedlichen politischen Zielen, unter differierenden Losungen und auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen geführt wurden. Sie will von emanzipatorischen Bewegungen berichten, libertäre, radikale, sozialistische, linke Theoretiker:innen der Sexualität sprechen lassen, blinde Stellen und dunkle Flecken sexueller Emanzipationsbewegungen auf-

1 Kirchner: Kampf, 26. Dem einführenden und nicht streng wissenschaftlichen Anspruch des Buchs entsprechend haben wir versucht, die Zahl der Fußnoten begrenzt zu halten. Zitate werden durchgehend belegt, teilweise jedoch zusammengefasst: Fehlt bei einem Zitat eine Fußnote, verweist die vorherige auf die Quelle. Die meisten Informationen sind ebenfalls mit Belegfußnoten versehen, teilweise auch gebündelt in einer Fußnote.

zeigen, nach den gescheiterten, im Keim erstickten, vergessenen oder aus der Zeit gefallenen Emanzipationsversuchen suchen.

Da die Geschichte der «sexuellen Revolutionen» mit ihren Kontinuitäten, Brüchen, evolutionären Wandlungen und revolutionären Aussichten aber auch eine ist, die sich seit ihren Anfängen bis heute in und mit kapitalistischen Verhältnissen bewegt und ohne diese nicht zu verstehen ist, beginnen wir diese Einführung in Kapitel I mit einer theoretischen Rahmung, in der der Zusammenhang von kapitalistischer Vergesellschaftung und «sexueller Revolution» diskutiert wird. Mit anderen Worten: Was hat der «stumme Zwang der Verhältnisse» (Karl Marx) mit dem Wunsch nach Befreiung zu tun und warum ist der Treffpunkt von Gesellschaft und Natur in der Sexualität derart problematisch, dass er ein nicht stillzustellender Konfliktquell bleibt? In Kapitel I sollen also einige theoretische Grundlagen und zentrale Begriffe wie der der Sexualität, der «sexuellen Revolution» und, damit zusammenhängend, der der sexuellen Utopie behandelt werden. Anschließend werden in Kapitel II Schlaglichter auf die «Vorgeschichte» der «sexuellen Revolutionen» geworfen, *Hellfire Clubs*, *Molly Houses* und die Ideen von Charles Fourier sowie eine Spielart des religiösen Perfektionismus werden vorgestellt. Kapitel III und IV bieten schließlich einen Einblick in und Überblick über die Bewegungs- und Theoriegeschichte «sexueller Revolutionen» um 1900. Die Emanzipationsbewegungen um die Jahrhundertwende, während der Russischen Revolution und in der Weimarer Republik sowie die neu entstehenden Theorien von der Sexualität und ihrer Befreiung, die Ideen von Magnus Hirschfeld, Sigmund Freud, Alexandra Kollontai und Wilhelm Reich sind Gegenstand von Kapitel III.² Kapitel IV schließlich widmet sich «1968» – jener Chiffre, mit der der Begriff der «sexuellen Revolution» vorrangig assoziiert ist. In dieser verdichten sich die weltweiten Studierendenproteste, Kapitalismuskritik und praktische Versuche «sexueller Befreiung» (z.B. Kommunebewegung). Hier wird in das sexualpolitische Spannungsfeld um 1968 und die Positionen und Forderungen der

2 In den Kapiteln II und III richtet sich unser Blick vor allem auf Europa, Nordamerika und Russland – eine Weltgeschichte der Sexualität kann es im strengen Sinne für diese Epochen nicht geben, denn sie würde die global noch sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnisse ausblenden. Weitere Überlegungen zur Frage der regionalen Schwerpunktsetzung finden sich zu Beginn von Kapitel II.

westdeutschen Linken eingeführt.³ Die aus der und gegen die Bewegungen um 1968 entstandene feministische Kritik und die zweite Frauenbewegung werden fokussiert, der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Ringen um die «weibliche Lust» und dem Kampf für die straflose Abtreibung. Zuletzt sind Lesben- und Schwulenbewegung und die Anfänge der Trans*bewegung Gegenstand des Kapitels IV.

Mit der Auswahl der Kapitel orientieren wir uns dabei an der historisch-phänomenologischen Einteilung des Sexualwissenschaftlers Volkmar Sigusch, der von insgesamt drei «sexuellen Revolutionen» der Neuzeit spricht, die sich jeweils durch bedeutende Veränderungen und Umbrüche der Sexualverhältnisse und -moral auszeichneten. Beschlossen wird diese Einführung daher mit einem kursorischen Ausblick (Kapitel V) auf die Transformationen der Sexualität ab den späten 1970er Jahren, die Sigusch als die dritte, «neosexuelle Revolution» bezeichnet.⁴

Zugleich geht es uns in dieser Einführung um eine materialistische Reflexion des Begriffs der «sexuellen Revolution». Wir stellen die Fragen nach dem Zusammenhang von Subjekt und Gesellschaft, Sexualität und kapitalistischer Vergesellschaftung, Triebunterdrückung und sozialer Befreiung in den Mittelpunkt. Die Erkenntnis dieses (Unterdrückungs-)Zusammenhangs mit der Hoffnung auf seine revolutionäre Sprengung bildete den Kern der «sexuellen Revolution» von «1968». In dieser Zeit schien sich für die Linke in den westlichen Industriestaaten die zweite revolutionäre Gelegenheit im 20. Jahrhundert zu bieten: Nach zahlreichen gescheiterten sozialen Revolutionen zu Beginn des Jahrhunderts und dem willfährigen bis begeisterten Anschluss weiter Teile der europäischen Arbeiter:innenklasse an die nationalsozialistische oder faschistische Herrschaft, nachdem viele revolutionäre Hoffnungen erst durch leninistischen Autoritarismus, dann durch stalinistischen Terror bekämpft, marginalisiert, gescheitert waren, kam «1968» gewissermaßen als «geschichtliche Überraschung».⁵ Die Revolutionshoffnung und -erwartung konnte sich aber nicht mehr auf die eherne traditionsmarxistische Geschichtsmetaphysik objektiv zur Revolution drängender

3 Die in Kapitel IV behandelte «sexuelle Revolution» um 1968 fand in den globalisierten Verhältnissen weltweit Niederschlag. Aufgrund der Vielzahl an Ereignissen beschränken wir uns jedoch weitgehend auf die Geschichte der BRD.

4 Sigusch: Neosexuelle, 1192.

5 Adamczak: Beziehungsweise, 177.

Verhältnisse und deren Verwirklichung durch ein revolutionäres Subjekt berufen: Den Sozialismus in seinem Lauf hielten eben mehr als nur Ochs und Esel auf. Diese Weltsicht hatte sich – was vorher Dissident:innen und an diversen «Kinderkrankheiten» Leidende mit guten Argumenten, viel Ausdauer und meist auf verlorenem Posten mahnten – durch die geschichtliche Entwicklung vollends erledigt. Das fegte zwar die Vorstellung einer beständigen Höherentwicklung der Gesellschaft keineswegs aus der Linken, begünstigte aber zumindest eine Verschiebung: Zu einem Zentrum der revolutionären Hoffnung von «1968» wurde, jedenfalls gilt das in hohem Maße für BRD und USA, die Sexualität. Deren «Befreiung» versprach die Subjekte reif für die objektive Möglichkeit der Revolution zu machen. Mit der Aufwertung der Sexualität zu einer gesellschaftsemanzipatorischen und -revolutionären Kraft begann sich das Fortschrittsdenken zu verfangen bzw. ersatzweise in diese zu retten. Selbst der Zusammenbruch des Realsozialismus und damit einsetzende, selbst mehr oder weniger ideologische Verabschiedungen von Geschichtlichkeit überhaupt, verschlagwortet in dem «Ende der Geschichte» (Fukuyama), – oder bereits 1979 mit dem «Ende der großen Erzählungen» (Lyotard) eingeläutete Ideologien der Postideologie – schienen die Sphäre der Sexualität als Zufluchtsort der Fortschrittsidee unbefleckt zu lassen. Und auch wenn Sexualität nicht mehr wie zu Zeiten der «sexuellen Revolution» als «Medium der Befreiung, als Rausch und Ekstase» Bedeutung hat,⁶ so doch – eingebunden über Verwertungs- und Selbstoptimierungsimperative – weiterhin als Kosmos, in dem alte Tabus abzubauen, Neues zu entdecken und Fortschritt zu erzielen ist. Ist sich im Allgemeinen ein Ende der Welt heute einfacher vorzustellen als ein Ende des Kapitalismus (Mark Fisher), so geht es doch, so klingt es immer noch in vielen Verlautbarungen, weiterhin auf aufsteigendem Ast sexuell aufgeklärt und emanzipiert der Sonne entgegen.

Und was wäre auch daran auszusetzen? Die sexuelle Liberalisierung hat ja wirklich die Freiheitsgrade der Einzelnen und sexueller/Gender-Minderheiten enorm erweitert, die es daher begründet gegen wieder stärker werdende illiberale Angriffe zu verteidigen gilt. Zugleich hat die soziale Revolution, die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise, bis dato noch überall Schiffbruch erlitten, ja nicht einmal die sexuel-

6 Sigusch: Neosexuelle, 1192.

len Glücksversprechen von ‹1968› haben sich eingelöst. Lakonisch schreibt Barbara Kirchner: «Wenn die Liebe nicht mehr verboten ist, sondern nur noch vermiest wird, hat gewiss ein Fortschritt stattgefunden.»⁷ Das führt zu der Frage, ob die mit ‹1968› assoziierte ‹sexuelle Revolution› tatsächlich zu einer ‹Befreiung der Sexualität› geführt hat, oder anders gefragt, ob die ‹Revolution› die Bedingungen für eine sich frei entfaltende Sexualität geschaffen hat, wie es die liberale Fortschrittserzählung für gegeben hält. Das wiederum wirft die Frage auf, was das eigentlich ist, *Sexualität* und ob sowas wie ‹freie› Sexualität möglich ist? Dieses Büchlein⁸ soll mit der Erörterung dieser Fragen und Begriffe beginnen.

7 Kirchner: Kampf, 8.

8 Für dessen Zustandekommen wir vielen Menschen danken wollen, allen voran Daniel Kramps, der das gesamte Manuskript lektoriert hat, Daniela Aharon, Lorenz Mangold, Veronika Settele, Frank Oliver Sobich und Andrea Trumann für die Durchsicht einzelner Kapitel und natürlich dem Team des Schmetterling Verlags, auch für die langjährige Geduld. Wir widmen das Buch der psychoanalytischen und Kritischen Theoretikerin Sonja Witte (1979–2024), die wir sehr vermissen.